

Der Unbekannte

Andacht am 27. September 2012 im Colleg Wittenberg

Bernhard Spielberg

Rette dich
aus unserem Mund,
der dich zum Vorwurf macht,
an dem andere rot werden sollen,
der dich zurechtkaut,
rette dich aus den Bildern
links und rechts
und oben und unten,
geh fort aus den
Drohbotschaften und aus den
Frohbotschaften.
(aus: Gottfried Bachl, Mailuft und Eisgang, Innsbruck 1998)

1. Schriftlesung: Mt 7,19-21

Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter Baum keine guten. Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. An ihren Früchten also werdet ihr sie erkennen. Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.

2. Statt einer Predigt: Der Unbekannte ¹

Am Weihnachtsabend in einem französischen Kloster. Zehn Mönche sitzen schweigend beim Abendessen, einer trägt als monotone Tischlesung die Weihnachtsgeschichte nach Lukas vor. Da klopft es an der Tür. Einer der Mönche öffnet und bittet den etwas heruntergekommenen Mann hinein, der vom strömenden Regen draußen durchnässt ist. Er nimmt am Tisch Platz, bekommt einen Teller Suppe, dazu Brot und ein Glas Wein. Nur einer der Anwesenden fragt nach seinem Namen: der alte und blinde Mönch neben ihm. Doch der junge Mann kommt nicht dazu, zu antworten. Als er gerade sein Gegenüber anschaut, fällt der Strom aus.

Im Schein von herbeigeholten Kerzen geht das Essen weiter. Als der Gast seine Hand nach dem Glas ausstreckt, fallen den Mönchen die verschmutzten Verbände auf, die er trägt. Als sie sie abnehmen, um ihn mit neuen Kompressen zu verbinden, stockt ihnen der Atem: Der Unbekannte, der mit ihnen am Tisch das Brot gebrochen hat, trägt die Wundmale an den Händen. Plötzlich verändert sich die Atmosphäre im Raum. Alle legen ihre Löffel beiseite und blicken sich an. Allein der Blinde fragt nach, was denn passiert sei. Sein Tischnachbar flüstert ihm ins Ohr, was alle anderen soeben mit eigenen Augen gesehen haben. Da ertastet er mit den Händen das Gesicht des Gastes und küsst von tiefer Freude erfüllt das kleine Holzkreuz, das er um den Hals trägt.

Der Ergriffenheit des Alten steht die ernüchterte Reaktion seiner Mitbrüder gegenüber. Während zwei Mönche die Wunden des Mannes verbinden, tauschen sich die anderen flüsternd aus – teils mit fassungslosen Blicken, teils mit Worten: „Ich hätte nie geglaubt, dass das jemals passieren würde. – Was wird nun aus uns, wo er hier ist? – Ich weiß es nicht. – Ich fühle nichts. – Vielleicht wartet er darauf, dass wir reagieren.“

Schließlich durchbricht der Abt die gespannte Atmosphäre mit einer Ankündigung. Man werde sich nun zum Gebet zurückziehen und bitte den Gast, die Gemeinschaft zu verlassen. Augenblicklich geht das elektrische Licht wieder an. Unter dem Protest des blinden Mönches verlässt der Unbekannte so unscheinbar das Haus, wie er gekommen ist. Der Abt entschuldigt sich bei seinen Mitbrüdern, dass er das Abendessen nicht mit ihnen beenden kann. Er sehe sie aber sicher beim Gottesdienst wieder. Nach einem letzten Zitat aus der weihnachtlichen Tischlesung beginnt der Abspann. „Und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sprach: Fürchtet euch nicht! Ich verkündige

1 Der Unbekannte, Kurzfilm, Frankreich/Deutschland 2004, Regie: Juliette Soubrier.

euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr. Und das habt zum Zeichen...“

In neun Minuten inszeniert dieser französische Kurzfilm jene Haltung, die Josef Fischer einst als „epidemischen, landläufigen ekklesialen Atheismus“ bezeichnete.² Die Grenzen zwischen Atheismus, Agnostizismus und Glaube schneiden sich mit denjenigen von Kirchenferne oder -nähe. So wie es jenseits der Kirche beeindruckende Formen des Glaubens gibt, gibt es inmitten der Institution erschreckende Manifestationen mangelnden Vertrauens. So verlockend sie ist: Sicherheit im Glauben gibt es nicht. Kann es nicht geben. Auch die sichere Selbstverortung im Kern einer Religionsgemeinschaft mindert nicht das Risiko, das der Glaube für das eigene Leben mit sich bringt. Schließlich ist er nicht einfach die intellektuelle Zustimmung zu einem Religionssystem. Er ist eine Haltung: nämlich die Kunst, mit dem Geheimnis und den Paradoxien des Lebens zu leben.³ Und diese Kunst lässt sich nicht an Bekenntnisformeln ablesen, sondern nur an den Früchten erkennen.

Bist du lieber im Hirn?
Hältst du dich
lieber im Herzen auf?
Wir fallen
vom einen ins andere,
bald bist du in uns ein Messer,
bald ein lauwarmer Wind,
und selten sind wir geeignet
für deine klare Wärme,
für deine innige Helle,
für das scharfe Licht
der Liebe.

(aus: Gottfried Bachl, Mailuft und Eisgang, Innsbruck 1998)

-
- 2 Josef Fischer, Über das Gottvorkommen in der heutigen Kirche. Wider den ekklesialen Atheismus, in: Michael Albus/Paul-Michael Zulehner, Nur der Geist macht lebendig, Mainz 1985, 29-37, hier: 29.
- 3 Vgl. Tomáš Halík, Der Rock der Kirche und die Nacktheit Gottes. Vortrag für deutsche Theologiestudenten, Trier, April 2012, im Internet unter: <http://www.ps-trier.de/daten/downloads/Referat-Halik.pdf>, 8 (15.01.2014)